

Lage. Selbst sterben wollen sie schön und mit einer heroischen Geste.

Lola: Ich kann mir nicht vorstellen, daß ein Liebender in solcher Verzweiflung noch posieren kann!

Armin: Und doch zeigt der revolutionäre Volksredner Ferdinand Lassalle seine Rhetorik noch in dem letzten verzweifelten Briefe, den er an Helene v. Dönniges richtet, die Frau, für die er bald darauf im Duell gefallen ist:

Lassalle

an

Helene

v. Dönniges



*Helene! Ich schreibe Dir, den Tod im Herzen. Rüstows Depesche hat mich tödlich getroffen. Du, Du verrätst mich. Es ist unmöglich! Du hast mir die heiligsten Eide brieflich und mündlich geschworen; und nachdem Du dieses treue Herz, das, wenn es sich einmal ergibt, sich für immer ergeben hat, gewaltsam an Dich gezogen — schleuderst Du mich, nachdem der Kampf kaum begonnen, nach vierzehn Tagen hohnlachend in den Abgrund. Ja, es wäre Dir gelungen, was nie einem Schicksal gelang, Du hättest den härtesten Mann, der allen äußeren Stürmen stand, ohne zu zucken, zertrümmert, zerbrochen! . . .*

*Helene! Mein Schicksal steht in Deiner Hand! Aber wenn Du mich zerbrichst durch diesen bühischen Verrat, den ich nicht überwinde, so möge mein Los auf Dich zurückfallen und mein Fluch Dich bis zum Grabe verfolgen. Es ist der Fluch des treuesten von Dir tückisch zerbrochenen Herzens. Er trifft sicher.*

*Ich betreibe hier weitere Schritte, Dich von hier aus zu erringen, und komme dann nach Genf.*

*Mein Los über Dich, Helene!*

*Ferdinand Lassalle.*

Lola: Das ist die Liebe, die Sensationen sucht, auch wenn sie bis zur Selbstvernichtung geht. Aber im Grunde sind diese

Leute doch Dilettanten der Liebe. Wäre Lassalle nicht im Duell gefallen, er hätte erkennen müssen, daß seine tragische Empfindung zur Quelle neuer schöpferischer Kräfte werden konnte. Eine leidenschaftlich Liebende wie die Dichterin George Sand triumphiert über ihr Gefühl, weil sie es zum kosmischen Erlebnis weitet. Wie schreibt sie doch an den Dichter Alfred de Musset?

George

Sand

an

Musset



*Gott bewahre Dich, mein Freund, in Deiner jetzigen Geistes- und Herzensstimmung. Die Liebe ist ein Tempel, und was daran schön ist, ist nicht so sehr der Gott, sondern der Altar. Der Gott wird vielleicht wechseln, der Tempel wird dauern, solange wie Du selbst. Meinst Du denn, daß eine Liebe oder zwei genügen, um eine starke Seele zu erschöpfen oder zu verbrauchen? Das ist ein Feuer, das immer das Bestreben hat, aufzusteigen und klarer zu werden. Es ist vielleicht das fürchterliche, herrliche und geduldige Werk eines ganzen Lebens. Welches ist die schönste der beiden Epochen des Seelenlebens: die Tränen der Verzweiflung oder die Hymnen des Glücks? Vielleicht ist es die erste. Es ist jene, die mit den lebendigsten Empfindungen befruchtet. Es ist ein Bergweg, gefährvoll und mühselig, der jedoch nach herrlichen Höhen führt und immer die niedrige eintönige Welt beherrscht, wo die kraftlosen Menschen vegetieren.*

Armin: Wie richtig hat diese Frau erkannt, daß Liebe und Liebesbrief erst da, wo sie unglücklich sind, zum Ausgangspunkt der Selbsterkenntnis werden. Das große Staunen und Grübeln über die Schmerzen des eigenen Ich wird so zum Beginn der Philosophie. So wandelt sich der Liebesbrief zum Monolog, zum Gespräch mit dem Unendlichen. Denn was ist in dem